

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatl. 3. Post A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., 24 20 3 Zustellungsgeb.; 3. Bg. 24 1.48 einchl. 20 3 Anst.-Zustellungsgeb.; Einzelz. 10 3. Bei Nichterscheinen der Zig. incl. 60 Pf. Gewalt- u. Wechselsch. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt / Fernruf 821

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Letzte Millimeterzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 65

Altensteig, Mittwoch, den 18. März 1942

65. Jahrgang

Heute Staatsakt für Robert Bosch

Reichsminister Funk vertreibt den Führer

Stuttgart, 17. März. Der Führer beauftragte Reichsminister Funk mit seiner Vertretung bei dem Staatsbegräbnis für Dr. h. c. Robert Bosch am Mittwoch in Stuttgart. Reichsminister Funk wird bei dem Staatsakt um 14 Uhr in der Kaiser-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums die Gedenkrede halten und den Kranz des Führers niederlegen. Für die Firma Robert Bosch GmbH spricht Direktor Walz, der auch den Kranz der Firma an der Bahre niederlegen wird.

Verbesserungen in der Unfall-Versicherung

Die Reichsregierung hat das Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung verabschiedet. In diesem mit Wirkung vom 1. Januar 1942 in Kraft getretenen sozialpolitisch bedeutungsvollen Gesetz wird der Schutz der Unfallversicherung auf alle Gesellschaftsmitglieder ausgedehnt und die Rentenberechnung wesentlich vereinfacht und verbessert; ferner werden die letzten Rentenrücklagen aus der Zeit der Notverordnungen aufgehoben, Härten beseitigt, die sich aus unerschuldeter Arbeitsverhinderung früherer Jahre ergeben haben, und schließlich veraltete Vorschriften an die jetzigen Bedürfnisse der Praxis angepaßt.

Handhabung der Unfall-Versicherung. Das Gesetz läßt allen Gesellschaftsmitgliedern den Schutz der Unfallversicherung zuteil werden und vollendet damit die Entwicklung dieses Versicherungszweiges. Während sich die gewerbliche Unfallversicherung ursprünglich nur auf besondere gefährliche Betriebe erstreckte, war die Zahl dieser der Unfallversicherungspflicht unterliegenden Betriebe im Laufe der Jahre immer größer geworden. Bei Anfallen, die sich seit dem 1. Januar 1929 und in den nachfolgenden Krisenjahre ereignet haben, war es keine Seltenheit, daß infolge von Kurzarbeit und Feiertagslöhnen der Rentenberechnung nur eine außerordentlich geringe Zahl von Arbeitstagen zugrundegelegt werden konnte. Es wäre unbillig, wenn ein Versichert, der sich ohne sein Verschulden mit Kurzarbeit begnügen mußte, für die ganze Dauer des Rentenbezuges auch nach dem wirtschaftlichen Wiederaufstieg unter den damaligen Verhältnissen leiden müßte. Das Gesetz bestimmt deshalb ganz allgemein, daß derartige Renten mit Wirkung vom 1. Januar 1942 zu erhöhen sind, und zwar derart, daß die Zahl der Arbeitstage auf mindestens 240 festzusetzen ist.

Aufhebung von Notverordnungen. Eine weitere Rentenerhöhung sieht das Gesetz bei den Renten für Anfälle aus der Zeit bis zum 31. Dezember 1932 vor. Nach dem bisher noch bestehenden Recht der Notverordnungen waren nämlich die Renten für Anfälle aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931 um 15 v. H. und die Renten für die Anfälle in den vorausgehenden Jahren sowie im Jahre 1932 um 7 1/2 v. H. zu mindern. Diese Regelung ist nunmehr als unzeitgemäß aufgehoben worden. Die neuen Leistungen werden vom 1. April 1942 ab, und zwar rückwirkend vom 1. Januar 1942 ausgerechnet.

Bewaltungsvereinfachung. Von den Verwaltungsvereinfachungen sei hier nur eine insbesondere der Entlastung der Untersuchungs- und Polizeibehörden dienende Vorschrift erwähnt. Nach bisherigem Recht mußte bei jedem Unfall auch eine Unfallanzeige an die Ordpolizeibehörde gesandt werden. Dies ist nunmehr nur noch bei einem tödlichen Unfall erforderlich, damit die Polizeibehörde in der Lage ist, die notwendigen Ermittlungen anzustellen.

So hat die Reichsregierung mitten im Kriege die bestehende Unfallversicherung nach großzügigen Gesichtspunkten ausgebaut.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

An Oberleutnant Wolf-Dieter Huz verliehen

Das aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wolf-Dieter Huz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh Oberleutnant Huz nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 33. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler!“

Neue Ritterkreuzträger

Das Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fritz Schulze, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Fritz Schulze, in Berlin geboren, hat als Schiffsflieger auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz unermüdete Einsatzbereitschaft und tapferes Draufgängertum bewiesen und als vorbildlicher Führer seiner Staffel dem britischen Gegner schweren Schaden zugefügt.

Leuchtende Vorbilder an Einsatzbereitschaft

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Rhein, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Hans Henning Eichert, Kompanieführer in einem Schützenregiment, Feldwebel Josef Leopold Oberer, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Starke Kampfgruppe des Gegners eingeschlossen u. vernichtet

Über 10000 tote Sowjets, über 2000 Gefangene

Erfolgreiche Angriffe der Bolschewisten dauern an — Peninsular mit guter Wirkung beschossen — 70 Sowjetflugzeuge abgeschossen oder am Boden vernichtet — Feindkräfte in Nordafrika zurückgeworfen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertisch brachen erneute Angriffe des Feindes vor den deutsch-rumänischen Stellungen zusammen. Weitere 33 feindliche Panzer wurden eingeschlossen. An einzelnen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen.

An der übrigen Ostfront hatte der Gegner bei der Wiederholung seiner erfolglosen Angriffe hohe blutige Verluste. Bereitstellungen und Bewegungen feindlicher Kräfte wurden wirksam unter Feuer genommen. Fernkampfartillerien beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung. An der Front in Vappland waren Stoßtruppunternehmen deutscher Gebirgsjäger erfolgreich.

Die Luftwaffe jenseitig mit starken Kampf- und Jagdfliegerverbänden in rollendem Einsatz bereitgestellte und angreifende Truppen der Sowjets, warf belegte Ortschaften in Brand und unterbrach Nachschubwege des Feindes. Bei vier eigenen Verlusten wurden 70 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen oder am Boden vernichtet.

In Nordafrika warfen deutsche und italienische Aufklärungsbereiche feindliche Kräfte zurück, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten oder vernichteten ein Geschütze.

In den Kämpfen des 14. März schloß der Unteroffizier Gauger eines Flak-Artillerie-Regiments neun angreifende Panzer aus allernächster Entfernung ab.

Erfolgreiche württ. und schlesische Truppen

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt, zerschlugen württembergische und schlesische Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront starke feindliche Kräfte, die die deutschen Stellungen zu durchbrechen versuchten.

Die wiederholten starken bolschewistischen Vorstöße wurden nicht nur unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, sondern es wurde auch eine starke Kampfgruppe des Gegners eingeschlossen und vernichtet. In heftigen Schachstellungen und bei einer Kälte bis zu 45 Grad wurden im Verlauf der harten Kämpfe noch zwei weitere Schützen- und vier Kavalleriebrigaden so stark angegriffen, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Gegner verlor in der Zeit vom 30. 1. bis 14. 3. über 10000 Tote, während über 2000 Gefangene in deutsche Hand fielen. 133 Geschütze und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden als Beute eingebracht.

Harte Abwehrkämpfe auf der Halbinsel Kertisch

Wie das Oberkommando der Wehrmacht teilt, schied auch am 16. 3. die seit vier Tagen andauernden Angriffe des Feindes gegen die Front auf der Halbinsel Kertisch. In ununterbrochenem Einsatz hat allein eine deutsche Division bei starkem feindlichem Artilleriebeschuss, der sich oft bis zum Trommelfeuer steigerte, in der Zeit vom 12. bis 16. März 64 Angriffe abgewiesen. Auch am Nachmittag des 18. März steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit wieder zum Trommelfeuer. Die Bolschewisten versuchten etwa 16000 Schuß. Während dieses Artilleriefeuers griffen sie unter schonungslosem Masseneinsatz und von zahlreichen Panzern unterstützt, in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen die deutschen Stellungen an. Die Angriffe brachen wieder im zusammengefaßten Feuer aller deutschen Waffen und in harten Nahkämpfen zusammen. Der Gegner verlor 33 Panzer.

Auch im Donezgebiet waren heftige Ortschaften und Feldstellungen der Bolschewisten die Ziele fortgesetzter deutscher Luftangriffe. Leichte Kampfflugzeuge vernichteten in Tiefangriffen einen Panzerzug.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt, führte der Gegner am 16. März heftige Angriffe gegen die Stellungen einer deutschen Division nordöstlich Orel. Der Schwerpunkt war gegen den Geschützstreifen eines deutschen Bataillons gerichtet. Trotz Kälte und Schneetreibens schlugen die Infanteristen alle Angriffe des Gegners zurück. Größere Verluste an Menschen und Material erlitt der Gegner bei seinen Angriffen gegen die Stellungen dieses deutschen Armeekorps im mittleren Frontabschnitt. In der Zeit vom 5. bis 12. März wurden alle Tag und Nacht wiederholenden Angriffe des Gegners in hartem Kampf zurückgeschlagen. Die Bolschewisten verloren in dieser Kampfwoche über 5000 Tote, während Hunderte von Gefangenen in deutsche Hand fielen. Zerstört und erbeutet wurden 32 Panzer, darunter 16 schwere und schwerste Panzerkampfwagen.

Über 90 sowjetische Flugzeuge im mittleren Kampfabschnitt vernichtet

Wie das Oberkommando der Wehrmacht teilt, waren im mittleren Kampfabschnitt der Ostfront deutsche Kampf- und

Sturzkampfflugzeuge zur Bekämpfung bolschewistischer Bereitstellungen und Truppenansammlungen eingesetzt. Der Feind erlitt durch diese Angriffe außergewöhnlich hohe Verluste an Menschen und Material. Vier Panzerwagen und über 90 Flugzeuge aller Art wurden vernichtet. Artilleriestellungen wurden von Bombentreffern so schwer getroffen, daß eine Reihe von Geschützen das Feuer einstellen mußte. Der feindliche Nachschub wurde durch wiederholte Tiefangriffe auf fahrende Transportzüge und wichtige Eisenbahnlinien im rückwärtigen Frontgebiet schwer gestört.

Eine an der ostwärts Orel verlaufenden Front eingesetzte Infanteriedivision wehrte in der ersten Märzwoche 59 bolschewistische Angriffe ab. Mit harter Artillerie- und Panzerunterstützung kämpfte immer wieder Wellen auf Wellen neu herangeführter Sowjettruppen gegen die deutschen Stellungen an, wo sie sich im deutschen Abwehrfeuer verbluteten. Es gelang den Bolschewisten an keiner Stelle, in die deutsche Front einzubrechen. 3000 tote Bolschewisten vor den deutschen Stellungen wurden gezählt. 177 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial, darunter zwei schwere Panzerkampfwagen, fünf Geschütze und 19 Maschinengewehre fielen in deutsche Hand.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Deutsch-italienische Panzerkräfte schlagen feindliche Abteilungen südöstlich Meschli

Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet südöstlich von Meschli überrumpelten italienische und deutsche Panzerkräfte feindliche Abteilungen und schlugen sie zurück. Vier Geschütze mit der dazu gehörigen Munition und Jagdmaschinen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene gemacht, zwei Batterien und zwei Panzerpähwagen vernichtet.

Feindliche in Karach feindliche Kolonnen in der Umgebung von An-El Gazala und die Hafenanlagen von Tobruk wurden von deutschen Flugzeugverbänden angegriffen und in ziel-sicheren Aktionen bombardiert und zerstört. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei Curtiss abgeschossen. Bei einem Einsturz auf Bengasi wurde ein Bomber abgeschossen.

Britische Flugzeuge warfen im Gebiet von Augusta und Agrigento Bomben ab.

Von japanischen U-Booten versenkt

Über 81000 BRT. feindlichen Schiffsraumes in den Küstengewässern Burmas und Indiens

Lotis, 17. März. (Dob.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß japanische U-Boote, die in den Küstengewässern Indiens und Burmas operieren, den feindlichen Schiffs-transporten schwere Schläge zuzügten. Sie vernichteten bis zum 16. März mehr als 81000 BRT. feindlichen Schiffsraumes. Elf feindliche Schiffe wurden versenkt, darunter zwei bewaffnete Handelsschiffe von zusammen 6500 BRT. und zwei Tanker mit insgesamt 20000 BRT. in den Gewässern um Colombo, drei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 34000 BRT. und ein 7000-BRT.-Tanker in der Nähe von Madras sowie zwei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 19000 BRT. und ein 5000-BRT.-Frachter in der Nähe von Kanton.

Hallifag: „Wir haben viel verloren...“

Litwinow-Finkelstein fordert Entlastung

Berlin, 17. März. Der exklusiv Wirtschaftsklub in Kenyon war am Montag der Schauplatz einer platonisch-bolschewistischen Solidaritätskundgebung, die im Zeichen einer auffälligen inneren Unstimmigkeit stand. Der Redner Hallifag, der noch vor wenigen Jahren die Hand des Führers mit höchster Annäherung und verlogener „Kritik“ schraffen zurückgeschlagen hatte, jammert sehr angstschlotternd, es gebe allerlei, was Anlaß zur Besorgnis geben könnte. Dieser Frühling und Sommer 1942 wird den Mut und die Ausdauer der freien Männer in aller Welt sicherlich vor derartige Proben stellen, daß ein Vergleich mit den dunkelsten Tagen des Jahres 1918 erlaubt ist. Wir haben viel verloren, und es ist sehr gut möglich, daß wir noch mehr verlieren.“ Hallifag versucht dann auch noch etwas Tröstliches zu sagen, wenn er jedoch hellen zu können glaubt, daß der Feind „so ziemlich den Höhepunkt seiner militärischen und industriellen Stärke erreicht habe“. Und typisch für den fallungslosen Redner sind schließlich seine unheilvollen Worte: „Bei uns wächst die Hoffnung, bei ihnen die Furcht.“ (!)

Daß die Furcht alle Gedanken und Gefühle der platonisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher beherrscht, zeigte die Rede des Sowjetjuden Litwinow-Finkelstein. Es ist zu befürchten, so meint der Sowjetjude vorichtig, daß wir, je mehr wir uns mit allgemeinen Feststellungen über die Unmöglichkeit, dem Krieg zu verlieren, trösten, um so weiter davon entfremdet sind, die wirklichen Wege zum Siege zu sehen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß praktische Wege zum Siege ein Risiko bedeuten, aber verdankt nicht Hitler seine beachtlichen Erfolge seinem



unvergleichlich gewagten Unternehmungen? Es liegt aber vielleicht ein viel größeres und gefährlicheres Risiko im Abwarten, im Nichtstun und im Verpassen einer Gelegenheit nach der anderen. Eine Aktion, die kein Risiko mit sich bringt, ist so gut wie nie von Erfolg gekrönt. Litwinow-Fintelstein macht die Bemerkung, dass seine Meinung nach die Zeit ein verzweifelter Versuch sei. Der Agent Stalins mußte zugeben, daß die Sowjettruppen die Deutschen nicht weit zurückgetrieben hätten, sondern „höchstens etwas hier und dort“. Er meinte dann allerdings mit echt jüdischer Frechheit unter deutlicher Anspielung auf die plutokratischen Bundesgenossen, es müsse möglich sein, den Feind bis Berlin und darüber hinaus zurückzudrängen (!), wenn die deutschen Truppen „zersplittert“ werden würden. Daß die Hoffnungen des Sowjetjuden auch unter dieser Bedingung nicht allzu hoch gespannt sind, geht jedoch daraus hervor, daß er am Schluß seiner Rede das „allgemeine Interesse“ an einer „möglichst baldigen Beendigung des Krieges“ hervorhob.

In auffallendem Gegensatz zu diesen Sammerreden steht ein Tobsuchtsausbruch, zu dem sich der sattem bekannte USA-Kriegsminister Sumner Welles auf der Pressekonferenz im Weißen Haus hinreißend ließ. Der Unterstaatssekretär Roosevelt phantasierte in ahnendlicher Wut von dem bevorstehenden Zusammenbruch und der unermesslichen Niederlage der deutschen Armee (!) und erging sich nach einem Loblied auf die „großartigen Sowjetarmeen“ in den üblichen widerwärtigen Heuschrecken über „internationalen Anstand“ und „eine Welt, die keine Furcht kennt“.

Seine lauchhaften Wutausbrüche verraten aber ebenso deutlich wie die Buhpredigt von Halifax und das Wehgeschrei Fintelsteins die wahre Geistesverfassung der plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecherclique.

Neue Verknappungen für England Die Schiffraumnot wirkt sich aus

DKS Berlin 17. März. Die Zunahme an Verknappungen, die die englische und für England fahrende Schifffahrt trifft, hat immer neue und einschneidendere Verknappungen für England zur Folge. Am Montag bereicherte der Ernährungsminister Lord Woolton die englische Öffentlichkeit wieder auf eine neue Verknappung der Fleischration vor. Diesmal machte er den Krieg im Pazifik dafür verantwortlich. Wie schlecht jedoch diese Stimmung der englischen Bevölkerung bereits ist, geht aus der Erklärung Lord Wooltons hervor, daß er schon viele Briefe erhalten habe, in denen er ein kompletter Trottel genannt worden sei. Am Dienstag wurde eine neue Verknappung bekanntgegeben, nämlich, daß mit Wirkung ab 1. Juni die Kleiderration der Zivilbevölkerung mit Ausnahme der heranwachsenden Kinder um etwa 25 Prozent reduziert wird. Man hofft, wie amtlich dazu erklärt wird, dadurch beträchtlichen Schiffraum einzusparen.

Washington zeigt Australien die kalte Schulter

Berlin, 17. März. Die Kundfunktelerklärung Curtins, daß die australische Regierung beschloßen habe, den Außenminister Coats nach Amerika zu entsenden, da „nicht einmal jetzt, nachdem die Japaner 90 Tage lang südwärts vordringen, ein genügender unmittelbarer Kontakt zwischen Australien und Amerika bestehe“, hat sowohl in London als auch in Washington peinliches Aufsehen erregt. In London ist man darüber überrascht, daß Curtin, der seinerzeit die Entsendung eines australischen Kabinettsministers als Kandidaten Australiens nach London bis zum Rücktritt Kennedys schärfstens betämpfte, jetzt so weit geht, ohne vorherige Befragung der britischen Regierung den australischen Außenminister nach Washington zu entsenden. Jedoch auch dem Weißen Hause scheint die Gegenwart des australischen Außenministers in Amerika peinlich zu sein. Man fürchtet, daß man Coats auf die Vorküste Australiens hin, daß Amerika bisher nur in ungenügendem Maße Kriegsmaterial geliefert habe und auf die Forderungen hin, daß Australien berechtigt sei, von England und USA volle und schnelle Hilfe zu erwarten, zumal Australien die letzte Bastion der Alliierten im Pazifik sei, nicht in gleicher Weise wie bisher mit Besprechungen werde abfinden können.

Auf eine Anfrage auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses über den Zweck der von Curtin angekündigten Entsendung des australischen Außenministers nach USA, hin gab der Sprecher der USA-Regierung die unfreundliche Auskunft, daß der Wunsch Curtins nach einem unmittelbaren Kontakt mit Amerika unerklärlich sei, und daß diese Feststellung Curtins in Washington gewisses Erstaunen hervorgerufen habe. Man sei der Ansicht, daß Roosevelt bisher „jogar jede mögliche Fühlung“ mit Australien gehalten habe. Diese Stellungnahme des Sprechers des Weißen Hauses zum bevorstehenden Besuch des australischen Außenministers ist für diesen eine kalte Zurückweisung dieses ungebetenen Beobachters und Bittstellers.

Überall amerikanische Prüfungskommissionen

Stockholm, 17. März. Immer deutlicher treten nach den letzten Berichten aus Washington die Bestrebungen der USA-Politik nach Übernahme zunächst der wirtschaftlichen Vorherrschaft im britischen Empire hervor. Diese Bestrebungen werden in Washington mit der Notwendigkeit begründet und zugleich getarnt, die Küstungsproduktion aller Empireteile zu entwickeln und einander anzugleichen.

Unter diesem Deckmantel segelt eine nach Indien unterwegs befindliche Kommission. In der gleichen Weise ist auch eine weitere Kommission getarnt, die in Südafrika arbeiten soll, und demselben Zweck dient schließlich auch die neugegründete gemischte englisch-nordamerikanische Kommission zur Prüfung der wirtschaftlichen und sozialen Gefährdung der farbigen Jafeln. Die für Indien bestimmte Kommission hat den Auftrag, die von England systematisch vorzunehmende Entwicklung der indischen Schwerindustrie zu fördern und zu beschleunigen. Die in Kapstadt erwartete Kommission soll eine Nationalisierung der südafrikanischen Schwerindustrie und Bergwerksunternehmungen durchführen, wobei besonders an die Einschränkung des Goldbergbaues zugunsten der Förderung anderer für die Rüstungsindustrie wichtigerer Mineralien gedacht ist. Die Kommission für das karibische Interessengebiet, die auf dem westindischen Inseln tätig ist, soll die Überführung der letzten britischen Besitzungen der westlichen Hemisphäre in die Oberhoheit der USA vorbereiten, nachdem die wichtigsten militärischen Stützpunkte durch den bekannten Pachtvertrag bereits in die Hände Washingtons gekommen sind.

Mit welcher Härte diese Bestrebungen verfolgt, geht aus einem sehr erregten Frage- und Antwortspiel hervor, das sich im Londoner Unterhaus abspielte. Abgeordnete der verschiedensten Parteien verlangten von der Regierung immer wieder klar-

zum Ausdruck über die bevorstehenden nordamerikanisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen und forderten eine Zusicherung, daß die Regierung unter keinen Umständen auf die Präferenzpolitik von Ottawa zugunsten zu weit gehender USA-Ansprüche verzichte.

England mobilisiert indische Fürsten

Bangkok, 17. März. In die indischen nationalindischen Kreise wird zum Zusammentritt der sogenannten „Prinzen-Kammer“ in Indien, d. h. der Versammlung der indischen Fürsten, darauf hingewiesen, daß London erneut den Versuch mache, den Weg Indiens zur Unabhängigkeit mit Hilfe der indischen Fürsten zu blockieren. Genau so wie man die Mohammedaner gegen die Kongreßpartei ausspielt, so benutze man die Ansprüche der Fürsten, um die angebliche Unmöglichkeit zu beweisen, Indien eine freiheitliche Verfassung zu geben. Da Indien über 600 größere und kleinere von England künstlich aufrecht erhaltene Fürstentümer zähle, deren Existenz von der Gnade Großbritanniens abhängig, könne man ermeinen, welche Widerstandskräfte England gegen die indische Nationalbewegung ins Feld führen wolle.

Der Botschafter von Indien, Lord Vintithgow, hat es angeht, der in Indien sich zuspitzenden Lage für nötig befunden, eine Verammlung der indischen Fürsten zusammenzurufen, um die Mahatmas zu veranlassen, sich mit aller Kraft vor den britischen Kriegswagen zu spannen. Der britische Statthalter in Indien rief die indischen Fürsten auf, der internationalen Kriegsfrent beizutreten. Der edle Lord wollte allerdings damit keineswegs die Fürsten bitten, sich in die Reihen der englisch-indischen Armee einzugliedern, im Gegenteil, diese sollten nur ihre Völker in die Armee entsenden und ihre fürstlichen Geldbeutel weiterhin noch mehr als bisher öffnen. Wörtlich führt er aus: „Es sei von höchstem Wert, daß die indischen Fürsten in geldlicher Hinsicht ihre Unterstützung auch weiterhin freigebig und uneingeschränkt zur Verfügung stellen und daß sie an materielle Hilfe alles, was in ihrer Macht steht, tun, um all den vielen Anforderungen, die ihnen gestellt werden, nachzukommen oder sie sogar noch zu übertreffen.“ Es braudt bei der Englandhörigkeit der indischen Fürsten nicht wunder zu nehmen, daß diese beschloßen, an Englands Seite weiterzukämpfen.

Raj Behari Bose über Indiens Unabhängigkeit

Tokio, 17. März. (Dad.) Das britische Reich wurde auf dem Fundament der unerschöpflichen Schätze Indiens errichtet, schreibt Raj Behari Bose in der Zeitschrift „Ranbhin“. Das in Japan lebende Mitglied der Familie Bose betont, daß die über 600 indischen Fürsten in der Wehrzahl gehorsame Diener Englands seien, weil sie unter englischer Herrschaft in Sans und Braus leben konnten und um ihre Besitztümer bangten, falls Indien unabhängig werde. Auch die höheren indischen Beamten seien als Empfänger englischer Gehälter Anhänger Englands. Diese beiden Personengruppen machten aber nur ein Prozent der gesamten indischen Bevölkerung aus. Die übrigen 99 Prozent dagegen seien vom brennenden Wunsch nach Unabhängigkeit erfüllt. Wenn man bedenke, daß die Wehrzahl aller Inder ein Jahreseinkommen von ganzen zwölf Yen habe, könne man sich leicht die ungeheure Armut in Indien vorstellen. Ueber die Gründe, die zum Ausbruch dieses Krieges führten, herrsche bei der indischen Bevölkerung keinerlei Unsicherheit, denn alle indischen Eingeborenen wüßten, daß England aus aggressiven Absichten heraus die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnet habe. Ein wahrer Weltfriede könne nur nach Befreiung der Kolonien Indiens, Ceylon und anderer herbeigeführt werden.

Sitzung des allindischen Kongreßkomitees

Bangkok, 17. März. (Dad.) Der allindische Nachrichten dienst berichtet: Die verschiedenen Führer des allindischen Kongresses, darunter auch Gandhi Jawahri Lal Nehru, sind im Laufe des 15. und 16. März in Wardha, der Residenz Mahatma Gandhis in den indischen Zentralprovinzen, eingetroffen. Nehru hatte bereits zusammen mit Gandhi und dem Kongreßpräsidenten Maulana Qad eine längere Besprechung. Man müßte der in Wardha stattfindenden Sitzung des Kongreßkomitees im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch Stafford Cripps' besondere Bedeutung bei.

Alarm bei den Pionieren

Sprengung einer wichtigen sowjetischen Eisenbahnlinie
NSK Der Abend begann so friedlich-friedlich, daß man fast für eine Weile vergessen konnte, wo man war. In der niedrigen Erdbütte „Winterparadies“ brannte die mit Schwefelzin und Kartuschenalz gefüllte „Lampe“ und beleuchtete den roh gemixerten Tisch, um den der Leutnant und seine Panzerpioniere beim „Schallop“ saßen. In der Ecke kullerte gemächlich der aus einer Milchkanne und einem Stück Dachrinne kunstvoll gebastelte „Ofen“, und aus dem Grammophon sang süß und zart eine Mädchenstimme: „Ich schau mich um...“

Sie haben ihre Partie „Schallop“ nicht zu Ende spielen können, der Leutnant und seine Pioniere. Ein Befehl rief sie vom Tisch her — ein Befehl, der gleichzeitig eine schwierige Sonderaufgabe in sich schloß: „Eine für den Nachhub der Sowjets wichtige Eisenbahnlinie ist zu sprengen 5,0 Kilometer hinter der vorderen feindlichen Feldstellung!“

Mit Panzern übers Eis

In den bestehenden Schneesturm hinaus rasselten unsere Panzer feindwärts. Noch in der gleichen Nacht ist das Südküste erreicht, hinter dem ein vereister Fluß Vorhut gebietet. Den Weg der darüber führenden Brücke haben die Sowjets abgebaut. Ebenso ist ein Teil der Stadtrüger entfernt, andere sind angefügt oder gesprengt. Also muß für die Panzer ein Uebergang über das Eis gesucht werden.

Bis zum dämmernden Morgen haben die Pioniere im Schutze der Panzer mit Balken und Brettern die Eisfläche soweit verstärkt, daß sie nun zu überqueren ist. Da — ausgerollt geht, im ungenügenden Augenblick, tauchen am festsitzenden Ufer zwei Sowjetpanzer auf, verweilen einen Augenblick und drehen in einer Wolke fliegenden Schnees sofort wieder ab. Hoffentlich jagten sie uns nicht den Teufel auf den Hals!

Nach nun sollen fünf deutsche Panzer über den Fluß. Noch 25 Kilometer sind zu fahren, die Hälfte haben wir geschafft. Die Lutten in den Türmen werden geschloßen, die Munitionskisten für die Sprengung griffbereit zurückgelegt. Wenn doch die Sowjets auch einmal so fahren würden, denken wir. Wie leicht hätten wir es, sie zu „Ärterchen Lenin“ in die Hölle zu schicken!

Drüben, hinter dem Fluß, ist es plötzlich lebendig geworden. NS-Feuer rattert los. Haben die Sowjets keine Panzer? Wir können und dürfen uns auf nichts einlassen, bleiben auf dem schützenden Uferhang, umgeben einen Dorfsausgang. Da haben wir die Befehlsung! Hinter den letzten Häusern stehen vier Sowjetpanzer vor und keuern auf uns los. Doch unsere Kanonen sind schneller. Es dauert nur wenige Augenblicke, da stehen drei Sowjetpanzer in hellen Flammen. Der vierte haut ab wie ein D-Jug.

So verblüfft sind einige „Steppensöhne“ — keine gedrungene Kongoelgeschichten — über den unerwarteten Ausgang dieses Panzerduells, daß sie ihre Köpfe schnell in den Schnee wühlen. Sie machen vor lauter Entsetzen nicht den leisesten Versuch, uns abzuwehren. Selbst dann nicht, als einer unserer Panzer wegen Motorschadens ausfällt und wir einen weiteren zur Deckung zurücklassen. Nur mit drei Panzern fahren wir weiter. Noch 15 Kilometer!

Ein Transportzug naht

In der Planke taucht feindliche Kavallerie auf, spursartig, ist gleich darauf wieder wie vom Schnee weggeweht. Es ist Zeit, dringend zu werden. Drüben glitzen Schienen im Schnee — da ist die Bahnhalle, die wir sprengen wollen. Nein, sie ist es doch nicht! Einige Zigaretten machen einen perlumpton, dreißigen Bahnhüter gesprächig: „Unsere“ Bahnhalle liegt noch ein paar Kilometer weiter. Und dann haben wir sie gefunden.

Aber auch uns hat man gesehen. Vom nahen Bahnhof her funkt Flak und Artilleriefeuer herüber. Dort muß mächtig Betrieb sein. Durchs Glas erkennen wir Truppenverladungen. Sollen wir durch? Ein Funkspruch bringt die Entscheidung: Wir sollen uns eine günstigere Strecke aussuchen!

Im Schutze von Schneebänken kommen wir bis zu einer Gleisgabelung. Hier müßte es knappen! Im Ka sind wir aus den Panzern, und während die Motoren weiterlaufen, bringen wir die Ladungen an, machen die Bindungen fertig. Doch ehe wir das Leitfeuer zünden können, gibt es eine neue Uebertragung. Ein Jittern läuft durch den fühlernen Strang. Genau auf die Gabelung zu läuft ein langer Transportzug der Sowjets. Der kommt uns gerade recht! Aber im letzten Augenblick springt irgendwo aus der Fede ein sowjetischer Posten, winkt verzweifelt und bringt tatsächlich den Zug zum Stehen. 70 Meter vor uns. So ein Pech!

Aus unserer Panzer jagen wir ihm lange Ketten von Leuchtpur in den Leib, und da — die Maschine ist getroffen, sie brennt, auch der erste, der zweite Wagen. Im gleichen Augenblick geht unsere Sprengladung hoch, wirbeln Schlenker, Schwellen, Erdtröten empor, prasseln wie ein Regen nieder, färben den Schnee rings um den gähmenden Trichter grau und schmutzig.

Wir spüren keine Kälte mehr. Ordentlich heiß ist uns geworden. Ohne Aufenthalt stehen wir durch Stellungen und Sicherungen der Sowjets, und das ist nötig: Mit dem Kraftstoff sind wir knapp geworden. In schnellster Gangart rollen die Panzer rückwärts. Am Abend sitzen wir zufrieden am blickeren Ofen unserer Erdbütte „Winterparadies“. Unser Aufstieg ist erfüllt. Gerhard Höpner.

Borzellanvögel brachten fast 28 Millionen RM.

Berlin, 17. März. Die am 28. Februar und 1. März 1944 durchgeführte 6. Reichsstatensammlung des Kriegswirtschaftswerkes, für die sich die Gliederungen der Partei, SA, SS, NSKK und NS-Fliegerkorps sowie Ehrenabteilungen der NSKK zur Verfügung stellten, hatte einen glänzenden Erfolg. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellt sich das Ergebnis auf 27 965 567,83 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 19 332 931,41 RM, so daß eine Erhöhung um 8 632 636,42 RM, das sind 44,65 Prozent, eingetreten ist.

Das gewaltige Ergebnis ist nicht nur ein neuer Beweis für den begeisterten Einsatz der Parteigliederungen im Kriegswirtschaftswerk, sondern zeigt erneut das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer und den festen Glauben der Heimat an den Endsieg der deutschen Waffen.

Heimkehr zur Muttersprache

Lothringen spricht wieder deutsch

NSK Frankreich hat die Macht der Sprache nie erkannt. Systematisch wurde den Menschen, denen man deutsche Denkart nicht nehmen konnte, die Schriftsprache genommen und durch das Bindemittel an die Nation, zu der sie gehörten. Gesicht, Namen, Stammesart, Wortschatz und Sprachbild, kurzum alle Verbindung, die aus der angestammten Sprache kommen, setzten diesem Auspruch Widerstand entgegen. Lothringen Sprachkampf ist unversiegen. Die neue Sprache, die Amtssprache und Verkehrssprache, brach ihn. Darum stehen wir heute erneut vor der Erkenntnis jener Gewalt, und darum gilt die einseitige Forderung, die einmal Schluß macht mit allen unzähligen Kompromissen: Lothringen ist deutsch, und seine Sprache ist deutsch.

Es wird mitten in der Auseinandersetzung mit der fürchterlichsten Bedrohung im Osten, der sich Europa noch jeweils gegenüber sah, im Westen eine wahrhafte Friedensarbeit vollzogen. Singend und spielend haben die Kinder zur Sprache ihrer Ahnen schon nach wenigen Wochen der Kindergartenarbeit zurückgefunden. Als die NS-Volkswohlfahrt die ersten Kindergarten im Reich Land vor wenigen Monaten eröffnete, sprachen in verschiedenen Ortlichkeiten die Kinder bis zu 75 v. H. mit französisch, eine Folge der seit 1918 immer härter ausgebauten und methodisch durchgeführten Assimilationspolitik. In den Lothringer Schulen wird nun noch deutsch gesprochen. 70 000 Schulkinder sind so ihre Heimat wiedergewonnen.

Die Sprachzerziehung der Erwachsenen hat Gausleiter Bärkel, der Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, in die Hände der Deutschen Volksgemeinschaft als Trägerin des gesamten politischen Lebens in Lothringen gelegt. Nach fünfmonatiger Arbeit machte der Gausleiter den Besuch der deutschen Sprachkurse mit einer Verordnung vom 24. April 1941 der lothringischen Jugend zur Pflicht. Die Organisation der Sprachschulung wurde der deutschen Volksgemeinschaft angegliedert und wöchentlich an zwei Abenden Lehrgänge für alle jungen Leute beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 21. Lebensjahr angelegt. Eine Prüfung der Beherrschung der deutschen Sprache befreit in Perioden von der Teilnahme.

Zahllos sind die Beispiele, in denen Väter und Mütter mit ihren Jungen und Mädchen kamen, in denen sich verheiratete Frauen, Mütter mehrerer Kinder, freiwillig an den Abendkursen beteiligten. Bei Wind und Wetter, regelmäßig kamen sie, um den Weg zur deutschen Muttersprache wiederzulegen. Erschütternd sind aber auch die Beispiele, die belegen, wie deutschen Menschen mit ihrer deutschen Sprache selbst der deutsche Name genommen, wie er in der fremden Aussprache verwischt wurde.

Schweizer Arbeit wurde so in dieser Sprachschulung gelehrt und in Hülfsleistung und Abk., auf dem Arbeitsplatz und in der Freizeitgestaltung vertieft und bereichert.

Nur als 300 Weisheitsreden sind in Vorbringen entstanden. Die Weisheit wächst mit der Beherrschung der Sprache. Und heute haben die Beweise bringen können, sprechen und heute in Vorbringen das Besten zum Deutschen dieses schönen Landes ablegt.

Unsere „Blühmädel“

Wahlweg und Aufgabenkreis der Nachrichtenhelferinnen

Wer kennt sie nicht, unsere „Blühmädel“ in der Kleidung hellgrauen Gleichschritts und dem ledernen Schiffsack auf dem Rücken? Alle sind wir irgendwo schon einmal einer dieser Nachrichtenhelferinnen des Heeres begegnet. „Blühmädel“ heißt sie der Vollkommenheit, weil sie einen goldenen Blüh-Kreis ihrer Uniform tragen — und „Blühmädel“ sind sie auch in der Rolle übertragener Bedeutung, tüchtige unermüdete Helferinnen überall dort, wo man sie einsetzt und wo sie durch ihre Arbeitsleistung einen Soldaten der Heeresnachrichtentruppe für die Front frei machen.

Junge und Margot, Hildegard und Luise, sie alle würden ja auch ganz gern Blühmädel werden. Weil sie aber nicht recht wissen, wo man sich da hinstellen muß, und ihre Eltern auch ganz gern wissen möchten, wie ihr Mädel als Helferin zum Einsatz kommt, sei hier kurz davon berichtet.

Jedes deutsche Mädel und jede deutsche Frau, die von Hause aus die charakterlichen Anlagen für den verantwortlichen weiblichen Kriegseinsatz in sich trägt, kann sich bei dem für ihren Heimatort zuständigen stellvertretenden Generalkommando freiwillig als Nachrichtenhelferin melden. Daraufhin erfolgt die Einarbeitung und sachliche Ausbildung.

Der Einsatz selbst erstreckt sich dann ausschließlich auf die Tätigkeit im Fernsprech- und Fernschreibdienst in ersten und zweiten Bataillon der von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebiete und des Heimatgebietes. Die deutsche Frau und das deutsche Mädel werden also zu einer Dienstleistung herangezogen, die der weiblichen Pflicht entspricht und zu der sie die natürlichen Voraussetzungen mitbringen. Auch in Friedenszeiten wird dieses Arbeitsgebiet ja vornehmlich von weiblichen Kräften ausgefüllt.

Als Gefolgschaftsmitglieder des Heeres erhalten die Helferrinnen eine weisheitsdienliche Vergütung bei freier Verpflegung, Unterkunft und Kleidung. Sie werden nachdienstverpflichtet, um ihnen die sich hieraus ergebenden Vorteile zuteil werden zu lassen. Dadurch wird den Frauen und Mädeln der bisherige Arbeitsplatz gesichert, und da der Einsatz der Frauen unter das Wehrmachtsgesetz und Fürsorgegesetz fällt, kommen den Helferrinnen alle damit verbundenen sozialen Fürsorgemaßnahmen zugute, wie sie über Soldat geniest.

Für ihren Einsatz erhalten die Nachrichtenhelferinnen des Heeres eine gediegene Ausbildung, die sie als „Mädchen in Uniform“ befähigt, in bezug auf ihr Arbeitsgebiet an Leistung und Bewährung ebenbürtig neben den Soldaten zu stehen. Die Grundausbildung der Anwärterinnen im Fernsprech- und Fernschreibdienst wird in KH-Ausbildungstrupps bei den stellv. Generalkommandos durchgeführt.

Dann werden die Anwärterinnen in die Heereschule für Nachrichtenhelferinnen aufgenommen, die einzige Schule dieser Art im Reich. Hier werden sie eingeleitet, um sie bewußt als Repräsentanten des deutschen Volkes im fremden Land zu kennzeichnen. Die schmale Uniform hat den Schnitt eines Strahlenkollars aus hellem feldgrauem Tuch und besteht aus einem Rock und einer zweifelhigen Jacke. Das Schutzzeichen kennzeichnet die Zugehörigkeit zum Heer. Das auf dem Ärmel aufgenähte Blühkreuz und die hellgelbe Bepfeilung des Schiffsacks weist die Nachrichtenhelferinnen als Zugehörige der Nachrichtentruppe aus. Zu diesem Kostüm tragen die Helferrinnen hellgraue Hemdblusen, bei Regen einen grauen Umhang mit Kapuze, während der kalten Jahreszeit einen Wintermantel.

Begreiflicherweise verpflichtet die Aufgabenstellung unserer „Blühmädel“ fern der Heimat zu einer besonderen Haltung. Hier die entsprechende Anweisung zu vermitteln, ist Hauptaufgabe der Schule. So ist der ganze Dienstbetrieb und die gesamte Ausbildung auf dieses Ziel abgestellt.

Im Fernsprech- und Fernschreibdienst werden die Helferrinnen von Offizieren der Nachrichtentruppe ausgebildet. In besonderen Lehrgängen werden die Führerinnen auf ihre vorant-

wortungsvolle Aufgabe vorbereitet. Bei Bewährung steht jeder Nachrichtenhelferin der Weg zur Führerin offen.

Nach abgeschlossener Ausbildung werden die Nachrichtenhelferrinnen zu Einsatztrupps zusammengestellt. Sehr ist der hohe Tag für die jungen Frauen und Mädel gekommen, an dem sie nach ihrem Einsatzort im besetzten Gebiet oder irgendwo in der Heimat in Marsch gesetzt werden. Hier hat die Heeresverwaltung bereits Vorkehrungen getroffen in der Beschaffung eines freundlichen Heimats, das von den Helferrinnen nach eigenem Geschmack eingerichtet werden kann. Unter der Führung und Betreuung einer KH-Führerin werden die Helferrinnen in der neuen Umgebung sehr bald heimlich. Nach der Einweisung in die praktische Arbeit bei den Heeresvermittlungen übernehmen sie das verantwortungsvolle Amt des Fernschreib- und Fernschreibdienstes.

Während der Freizeit aber lernen die „Blühmädel“ die Eigenarten des fremden Landes kennen und haben natürlich auch an den wehrmachtbetreuenden Einrichtungen des Heeres wie KdF-Veranstaltungen und Filmabenden Anteil.

Das Problem der geistig-seelischen Betreuung der Nachrichtenhelferinnen ist vollumfänglich gelöst, ebenso die gesundheitliche Betreuung durch Truppenärzte des Heeres. Eine Reihe eigens für die Nachrichtenhelferinnen bestimmter Heime nehmen erholungsbedürftige Frauen und Mädel auf und geben ihnen neue Kräfte für ihren Einsatz.

Es war und wird niemals der Ehrgeiz der deutschen Frau sein, Kriegsdienst gleich dem Manne zu leisten. Aber es ist ihre vornehmste Pflicht, auch ihre ganze Kraft im Kriegsdienst einzusetzen, ohne im geringsten etwas von ihrem Frauentum preiszugeben.

Unsere „Blühmädel“ aber sind ebenso wie unsere Kämpfer an der Front Helferrinnen im besten Sinne des Wortes im großen Schicksalskampf unseres Volkes.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Schwedische Auszeichnung für Feldmarschall Mannerheim. Prinz Gustav Adolf von Schweden, der zu einem kurzen Besuch in Helsinki weilte, überreichte Feldmarschall Mannerheim die höchste militärische Auszeichnung, die Schweden zu vergeben hat, das Großkreuz des Schwerter-Ordens 1. Klasse.

Bisadmiral Albert Hopman ist im 76. Lebensjahr gestorben. Er war einer der verdienstvollsten Offiziere der alten Kriegsmarine, war lange Jahre erster Mitarbeiter des Großadmirals Tirpitz und führte im Weltkrieg die Aufklärungsstreitkräfte der Ostsee, war Chef der Operationsabteilung des Admiralsstabes und vorübergehend in der Türkei und in den Küstengebieten des Schwarzen Meeres als Marinestabschef tätig. 1920 schied der verdienstvolle Offizier als Bisadmiral nach 36jähriger Dienstzeit aus der Kriegsmarine aus.

Vertrauensvotum für die Regierung in Thailand. Die thailändische Nationalversammlung nahm das Vertrauensvotum für die neue Regierung Phondo Phipul Senggram einstimmig an. Die Debatte über die innere und äußere Politik des neuen Kabinetts dauerte drei Stunden. Die wichtigsten Punkte der Politik des neuen Kabinetts sind: Die weitere Verstärkung der diplomatischen Beziehungen zwischen Thailand und den Achsenmächten, die weitere Stärkung und Neuorganisation der thailändischen Streitkräfte zu Land, zur See und in der Luft.

Kolonialisierung des Anstages gegen von Japan abgeschlossen. Nach einer amtlichen Verkaufsauction haben die türkischen Behörden die Unternehmung des Anstages gegen den deutschen Boten abgeschlossen, der am 24. Februar in Ankara verhaftet wurde. Nunmehr wird die Angelegenheit den türkischen Gerichtsbehörden zur Entscheidung des Prozesses übergeben, der demnächst stattfinden wird.

Parlamentarier macht in Ueber-Verfall. Das englische Parlamentenmitglied Noel Baker forderte vor der „Fashion Society“ in London nicht mehr und nicht weniger, als daß „die deutsche Armee, die deutsche Industrie, das deutsche Kulturleben, die Verwaltung als die Grundlage des nationalen Lebens und ebenso die gesellschaftlichen Grundlagen in Deutschland zerstört werden sollen“. „Kein neues Versailles“, sondern ein Ueber-Verfall, das Noel Baker dem deutschen Volk zugebracht hat.

Deutsche Frauen und Kinder aus der Internierung befreit. Wie Domei aus Bandung meldet, haben japanische Streitkräfte elf deutsche Frauen und Kinder befreit, die in Tjidang ostwärts von Soekaboemi interniert waren. Die Befreiten wurden jetzt in einem Hotel in Tjidang untergebracht.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. März 1942

63-Gef. 27/401 Standort Altensteig

Am Donnerstag den 19. 3. 42, tritt die ganze Gef. um 20.15 Uhr in Uniform am Parteiehem an. (Heimabend).

63-Gef. 27/401 Standort Bernau. Am Mittwoch den 18. 3. 42, 20.15 Uhr Heimabend.

Abschied von der Schulbank

In diesen Tagen und Wochen vor Ostern sitzen viele Jungen und Mädel die letzten Male auf der Schulbank. Und nicht nur auf der „richtigen“ Schulbank, denn ebenso wie zu Ostern die Schulentlassungen erfolgen, so schießt auch bei vielen anderen die Berufsausbildung ab, ganz gleich, auf welchen Berufsschulbänken man nun gesessen hat und ob man sie ein Jahr oder viel länger „gedrückt“ hat. Eins wissen sie alle: jetzt kann man die Lage, die man noch auf der Schulbank sitzt, zählen, und danach kommt etwas ganz anderes — vielleicht die Berufsausbildung, vielleicht das praktische Berufsleben oder die selbständige Ausbildung. Das letztere ist besonders bei den Abiturienten oft der Fall.

Eins erleben alle Lehrer Jahr für Jahr: gerade an den letzten Schultagen sind alle Schüler am eifrigsten. Sie sind geradezu vorbildlich. Es ist, als wenn es ihnen jetzt eindringlich zum Bewußtsein käme, daß sie eben nicht für die Schule, nicht für den Lehrer gelernt haben und lernen, sondern für das Leben, damit sie einmal etwas Tüchtiges leisten können. Vielleicht packt manchen ein leises Bedauern, daß er hinter diese Weisheit erst jetzt, in den letzten Schultagen, gekommen ist.

Manche von den „Großen“, die nun bald der Schule Lebewohl sagen werden, blicken nachdenklich lächelnd auf die Jüngsten, wenn sie lärmend über den Schulhof rennen oder morgens eilig mit der Schultasche auf dem Rücken angelaufen kommen. Raben viele Schuljahre liegen vor ihnen, die man selbst schon hinter sich gebracht hat. Ist nicht die Kindheit im Grunde sehr rasch herübergegangen? Lieft man nicht gestern noch ebenfalls mit der Klappe auf dem Rücken nach Haus? Ein paar Tage noch, dann beginnt das Leben. Und man freut sich dieser Tage, an denen man noch Schüler ist. Vielen kommt erst nach Jahrzehnten die Erkenntnis, daß man zeitweilig Schüler bleibt.

Schulentlassung für die Volksschulen am 21. März

Um zu verhindern, daß bei der ersten Verpflichtungsfeier des Jüngsten, die am 22. März stattfindet, der Charakter der Feier die zugleich den Abschluß eines Lebensabschnittes darstellt beeinträchtigt wird, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß an den Volksschulen die Kinder, die ihrer Volksschulpflicht genügt haben, am 21. März entlassen werden.

In diesem Jahr keine Osterreisen!

Die Reichsbahn ist der größte Helfer der Front. Bei einer Vergrößerung ihres Einjahraumes auf das fast Fünffache gegen die Vorkriegszeit hat sie außerordentlich wichtige Anforderungen der Wehrmacht zu befriedigen. Tausende von Lokomotiven und Wagen aus der Heimat mußten auf den langen, auf Normalspur umgebauten Strecken des weiten russischen Raumes eingesetzt werden, um die Nachschubleistungen zu bewältigen und damit die notwendigen Voraussetzungen für den Kampf unserer Soldaten zu erfüllen. Große Aufgaben an Personal und Material nach den besetzten Gebieten des Westens und Ostens und an die neu eingegliederten Gebiete erschwerten naturgemäß die heimatlische Verkehrsabwicklung. Deshalb ist es Pflicht jedes Volksgenossen, in diesem Jahr jede Osterreise zu unterlassen.

Schon die Frühlingspflanzen

Nicht mehr lange, und die wärmenden Strahlen der Sonne laden an Waldrändern und Heiden die Blüten der Salweiden und anderer Weidenarten (Palmelächeln), der Alpe, Birke, Erle, Fichterpappel und der des Haselstrauchs hervor. Es ist gut, wenn wir Frühlingshingungen uns daran erinnern, daß die lächelnden Zweige unter die Bestimmung über Schmutzreiß (§§ 10/11 der Naturschutzverordnung) fallen. Zwar ist es nicht verboten, sich einen bescheidenen Handstrauch mitzunehmen, aber man muß sich darüber klar sein, daß diese Blüten die erste Bienennahrung sind und daß bei Entnahme dieser Käfigen-

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Verlag: Deutscher Roman-Verlag, C. G. Neumann, Neudamm (Hilberstadt)

Es war ein herrlicher Vormorgen. Ganz in der Ferne über dem Wald, durch den Kätha Jäger gestern gegangen, lag das helle Licht des Morgens auf. Ganz leicht gelbten die dunkelgrünen Tannenstämme, und immer höher zog die Helle des Morgens, und dann zogen die ersten feinen Fäden der goldenen Morgensonne durch den Morgen. Und Anton Hübner ging immer noch durch den Wald, neben ihm die Kätha. Eigentlich hatte er den Weg nun schon mehr als zehnmal in Gedanken zurechtgelegt. Die Kätha Jäger aber, die wußte wohl bald aufstehen, jetzt, denn sie war, wie sie ihm gesagt, eines Bauern Tochter. Da gib's kein langes Schafeln im Mai, wenn die Sonne so golden über den Feldern liegt.

Der schmale Mann, der an jenem Morgen vor dem Schilderhaus der Kaserne auf und ab ging, in dessen Armen der schwere Säbel ruhte, hätte wohl noch lange an die Kätha Jäger gedacht, der wäre wohl noch stundenlang mit ihr durch den Bruchhöfener Wald gegangen, wenn er nicht abgelöst worden wäre. Dann kam sie ihm wieder langsam aus dem Sinn. Nur so des Abends, wenn der Anton im Drillschütz am Tisch in der Mannschaftsstube saß und seine Sachen ausbesserte, oder wenn er einen Brief schrieb, da leuchtete ihm die braune Haarfülle Kätha Jägers wohl irgendwo in die Gedanken.

Ob es mit seinem Jutum war, darüber verweigerte Anton Hübner später jede Auskunft, aber fest steht, daß er am nächsten Sonntag hinter dem Ferdinand Jäger, dem Bruder der Kätha, der nahen Stadt zuschritt. Die Lambonstraße war lang und an ihrem Ende erst einmal der Nordbahnhof, von dem aus, wie Anton Hübner feststellte, man in fünf Minuten mit der Eisenbahn in Bruchhöfel war, und dann erst kam, wenn man die Wilhelmsbrücke passiert hatte, die Holzstraße, die sich mindestens ebenso lang hinzog wie

die Lambonstraße, und die, durch neue Anlagen verlängert, am Westbahnhof der Kreisstadt endete.

Das waren von der Kaserne immerhin mehr als eine Stunde, und immer noch ging der Anton Hübner ganz zufällig hinter dem Ferdinand Jäger her, der mit zwei Kameraden ein ganz gutes Marschtempo vorlegte. Als dann die drei Mannen vor ihm über die Geleise des Westbahnhofs gingen, die gerade Landstraße zum Kesselfädter Schloß hinauf, da wußte Anton Hübner auf einmal, daß er ebenfalls nach Kesselfädter wollte, in die „Mainluft“, denn dort war doch Tanz. Dort trafen sie sich, die Soldaten der Garnison.

Drückend voll war es meistens. Die Mannen, die 166er, die Infanterie und dann viele Kommandierte, die zum Teil in großen Bädereien Dienst taten und zum Teil in der Pulverfabrik, die am anderen Ende der Stadt lag. Dort in der „Mainluft“ waren die Soldaten unter sich und hatten ihren Tanz, und auch, was ja selbstverständlich war, abschließend ihre kleine Kellerei. Das war weiter nicht gefährlich und wurde nicht ernst genommen. So ein bißchen Krieg im Frieden mußte sein, zu was war man denn Soldat. Man schmer waren auch selten die „Verwundungen“. Ein paar kleine Beulen oder so, und dann war alles vorbei. Das war nun einmal so in der „Mainluft“ in Kesselfädter.

Anton Hübner hatte nicht abgesehen, damals. Sein Auge ging suchend durch den Saal. Und richtig, dort sah ja der Ferdinand Jäger. Einmal mußte er ja aufstehen und tanzen oder zur Theke gehen, und dann stand Anton Hübner neben ihm, und so wie zufällig schob er ihm ein Glas Bier hin. „Weil wir uns ja doch kennen“, lachte er, und dann war die Bekanntschaft gemacht. Ganz zufällig, wie Anton Hübner später immer behauptete, denn wer ging als schmader, junger Mann nicht in die „Mainluft“ nach Kesselfädter tanzen.

Nur an jenem Sonntag, da tanzte merkwürdigerweise der Anton Hübner nicht. Auf einmal trieb es ihn hinaus, er wollte lieber ein bißchen laufen, wie er dem Ferdinand Jäger von der 3. Schwadron gesagt hatte. Und weil ja auch der Leutnant in der Instruktion einmal gesagt hatte:

„Kerls, wenn ihr schon nach Kesselfädter geht zum Tanzen, dann seht euch dabei wenigstens einmal das Kesselfädter

Schloß an. Hervorragender Bau, Kerls. Große Vergangenheit. Wohnten lange Zeit die Landgrafen.“

Warum sollte sich der Anton Hübner nicht das Kesselfädter Schloß ansehen, und warum sollte er nicht die lange Pappellasse hinauf gehen nach Wilhelmsbad. Rechts und links aufkeimende Felder. Da wird's Korn geben, dachte der Anton, und hier Hafer, und dort sind große Spargelanlagen. Grün überflut alles, und abgegrenzt ganz vorne durch das dunkle Grün der Wilhelmsbader Wald. Und da war Anton Hübner auch schon in Wilhelmsbad. Er machte einen weiten Bogen um die Anlagen der großen Wirtschaft. Militärmusik Klang von ferne. Es war Infanterie, denn die Mannen — hei, die haben doch ein schnelleres Tempo, das sind Reiter. Und er merkte gar nicht, daß die langen Stegholen bis beinahe zum Knie hinauf grau überstaubt waren. Er war schon vorbei an den Anlagen und stapfte durch den sandigen Waldweg, der die Kiefernwaldungen von den Mauern der Kaserne abhielt. Und dann war er wieder drin im Walde, und dann wußte er auf einmal, wenn er jetzt durch diese kleine Schonung ging und die anschließende kleine Wiese überfließt, dann war er im Walde linksseitig der Bruchhöfener Landstraße. Das wußte er genau, denn hier hatte die 3. Schwadron schon einmal Geländebildung. Wenn er dann links abbog, kam er geradewegs auf die große Unterführung des hohen Bahndammes, und direkt hinter dem Bahndamm, ja — da lag Bruchhöfel, dort wohnte die Kätha Jäger.

Damals mußte er lachen, der Anton Hübner. Aber zwei Stunden war er gegangen und hatte es kaum gemerkt. Vom nahen Dorf klangen die Schläge der Turmuhr herüber, sieben Schläge waren es. Da erst fiel es ihm auf, damals, daß seine langen Ausgehholten bis zum Knie heraus bestaubt waren, ganz grau waren sie, und als er sich bückte und seine Hölle abklopfte, drangen ihm die Staubwölken in die Nase. Da mußte er niesen und lachen. Und dann war er doch in Bruchhöfel, der Anton Hübner, und ah irgendwo heiße Fleischwurf und Weißbrot und trank Apfelwein. Allzu lange Zeit hatte er nun nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)



Blüten die Erzeugung von Wachs und Honig stark beeinträchtigt wird. Wer Schmuckrisig, also auch Palmkäsechen befruchtet oder verkauft, muß den rechtmäßigen Erwerb nachweisen können.

Von den völlig geschädigten Frühjahrspflanzen seien besonders die Küchenjohanneis und der Seidelbast hervorgehoben. Diese Blumen zu beschädigen oder mitzunehmen ist strafbar. Das große Schneeglöckchen, der Blaustern (Scilla), alle Arten von Schlüsselblumen und die kleinen blauen Hyazinthen (Muscari, Krügla, Baurabüble) dürfen nicht ausgegraben werden. Für den Handel verboten sind Schlüsselblumen aller Arten, Enziane, Blaustern (Scilla), Leberblümchen und das große Schneeglöckchen (Mazengedecher).

Spaziergänger und Wanderer, schon deshalb die Frühlingspflanzen! Laßt Euch nicht erst von den Streifen der Deutschen Bergwacht die Verträge ahnden, auf diese Pflicht aufmerksam machen. Schon aus Naturliebe und Naturfreude müßte jeder deutsche Mensch bewußter Naturschützer sein.

14. württembergische Auftragsbörse. Die Handwerkskammer Keutlingen macht die Angehörigen des Handwerks auf die 14. württ. Auftragsbörse aufmerksam, die wie bisher in der Köhler-Karl Halle des Landesgewerbemuseums in Stuttgart am Montag, den 15. April 1942 von 10-12 Uhr abgehalten wird.

* Vor 1940 ausgestellte Pässe werden ungültig. Amtlich wird mitgeteilt: Deutsche Pässe, die bis zum Ende des Jahres 1939 ausgestellt worden sind, werden mit Ablauf des 31. März 1942 ungültig. Personen, deren Paß demnach ungültig wird und die in nächster Zeit ins Ausland fahren müssen, bemühen sich zweckmäßig baldigst um Ausstellung eines neuen Reisepasses, da sie sonst Gefahr laufen, den Paß vor Antritt der Reise nicht mehr rechtzeitig zu erlangen. Den übrigen Personen wird in ihrem eigenen Interesse dringend geraten, sich eine Kennkarte ausstellen zu lassen.

Stuttgart. (Ungefahren und getötet.) Am Sonntag nachmittag ist ein 16 Jahre altes in Feuerbach wohnhaftes Pflichtjahrmädchen bei der Fahrt mit ihrem Fahrrad die Hellbronner Straße einwärts bei der Vorstige hinter einem Straßenbahnzug der Linie 5 über die Straße gefahren. Es wurde dabei von einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Straßenbahnzug der Linie 6 angefahren und schwer verletzt, wobei es einen schweren Schädelbruch und innerliche Verletzungen erlitt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist die Verunglückte gestorben. — Am Montag früh wurde in der Dunkelheit beim Redartor eine Frau, als sie unachtsam die Straße überquerte, von einem Straßenbahnwagen angefahren. Sie zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu und mußte in ein Krankenhaus überführt werden.

Ernährung vor Vergärung. Der Gouauschuh für gährungslose Früchteverwertung hielt unter Gauamtsleiter Dr. Stähle im Württ. Innenministerium eine Arbeitsführung ab. Dr. Folger-Berlin sprach dabei über die Aufgaben des Reichsausschusses für gährungslose Früchteverwertung. Er bezeichnete es

als Hauptziel dieses Ausschusses, für die Ernährung und Gesundheit unseres Volkes möglichst große Obstmengen zu erschließen. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich auch Württemberg, das schon so oft seine Schicksalserbundenheit mit den übrigen Volksgenossen im Reich an den Tag gelegt habe, diesem Appell bei der Verwendung von Kesseln zur Mosterzeugung im Kriege nicht verschließen. Gauamtsleiter Dr. Stähle gab Kenntnis von der Schaffung des „Württ. Kriegswerts 1942 — Ernährung vor Vergärung“, in dem unter Führung des Gauamts für Volksgesundheit alle beteiligten Stellen und Kreise mit dem Ziel zusammengeschlossen sind, dafür zu sorgen, daß im laufenden Jahr in größerem Maße als bisher Obst für Ernährungszwecke bereitsteht.

nos Ehlingen. (Hilferjugendführer gefallen.) Der Führer des Bannes Ehlingen (365) der Hitlerjugend, Bannführer Herrmann H. H. als Leutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment im Osten gefallen. Das Gebiet Württemberg der Hitlerjugend hat damit einen seiner ältesten und bewährtesten Führer verloren.

Stammheim, Kr. Ludwigsburg. (Gasvergiftung.) Durch ausströmendes Gas wurde dieser Tage eine Frau in der Jägerhäuserstraße, deren Mann im Felde steht, bewußtlos. Bei ihrem zweiwöchigen Kind war der Tod bereits eingetreten. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist der Unfall auf eine undichte Muffe des Gasoflusses zurückzuführen.

Ulm a. D. (Todesfall.) Im Alter von 78 Jahren starb der Ulmer Verleger Dr. Max Ebner. Sein Name ist mit der Geschichte des Ulmer Verlags- und Zeitungsverwesens für immer verbunden. Fast vier Jahrzehnte lang leitete er mit seinem Bruder die vom Vater übernommene Firma J. Ebner in ihrer dreifachen Eigenschaft als Buch- und Zeitungsverlag, Buchdruckerei und Buchhandlung. Das im Verlag erschienene „Ulmer Tagblatt“ wurde 1934 mit dem „Ulmer Sturm“ zusammengelegt und vom Verlag der NS-Presse Württemberg übernommen. Ein Jahr später mußte Dr. Max Ebner aus gesundheitlichen Gründen auch seine Arbeit im Ebnerschen Verlag einstellen. Seine beiden Söhne führen seither das als Druckerei, Buch- und Zeitschriftenverlag geachtete Unternehmen weiter.

Balingen. (Todesfall.) Samstag nacht ist Fabrikant Theodor Straßer in seiner Wohnung einem Herzschlag erlegen.

Zahnpflege erst recht im Kriege.

Wir haben die Pflicht, die Zähne immer gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Sparsamer Verbrauch von Chlorodont hilft über die unvermeidliche und zeitbedingte Verknappung hinweg.

Trachtelstingen, Kr. Balingen. (Ungefahren.) Ein zehn jähriger Knabe sprang über die Straße und wurde von einem Lastkraftwagen angefahren. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlag er seinen schweren Verletzungen im Ebinger Krankenhaus.

Zehn Jahre Zuchthaus für Volkschädling

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte gegen fünf Angeklagte, die in den Jahren 1930 und 1931 einen umfangreichen Schleichhandel mit bezugsbeschränkten Erzeugnissen trieben. Der Haupttäter, der 42 Jahre alte Bruno Kettlich aus Stuttgart, wurde wegen eines fortgesetzten Verbrechens im Sinne der Volkschädlingverordnung und wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen die Kriegswirtschafts- und Verbraucherechtsstrafverordnung zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 30 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Kettlich hatte in erheblichem Umfange u. a. Spinnstoff- und Fleischwaren ohne Bezugsberechtigung aufgelauft und weiterveräußert. Um in den Besitz der Waren zu gelangen, bezahlte er meist Preise, die bis zum Doppelten über den zulässigen Höchstpreis lagen, und verlangte dann dafür, daß er die Waren ohne Bezugsberechtigung abgab, stets noch höhere Preise. Seine Mitangeklagten bezahlten dafür Ueberpreise. Der 55 Jahre alte Georg Mehlreiter aus Stuttgart, der von Kettlich Tertiäwaren für rund 2500 RM. und dazu noch 2 1/2 Zentner Fleisch- und Wurstwaren „Schwarz“ bezogen hatte erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und 10 000 RM. Geldstrafe. Der 37 Jahre alte Walter Velfer aus Stuttgart, der sich gleichfalls auf Schleichhandelsgeschäfte mit Kettlich eingelassen hatte, wurde zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Ehefrauen Margarete K. und Martha V. aus Stuttgart, die Kettlich insgesamt 2 1/2 Zentner Fleisch ohne Marken verkauft und dabei jeweils den doppelten Preis verlangt und erhalten hatten, erhielten sieben bzw. fünf Monate Gefängnis und 5000 bzw. 1000 RM. Geldstrafe. Die Mehrereife und die Waren, soweit sie noch sichergestellt werden konnten, wurden eingezogen. Gegen eine größere Anzahl weiterer Personen, die sich am Handel des Kettlich beteiligten, ist inzwischen ebenfalls ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Gestorben

- Neuenbürg: Adolf Zeller 71 J. Oberkollwangen: Johannes Brichte, 71 J. Calmbach: Wilhelm Neumann, Bäckermeister, 33 J. Wildbad: Otto Mundinger, 21 J., Sohn des Siegfried Mundinger. Calmbach a. E.: Max Seifried, 28 J. Wildbad: Marie Gröninger, geb. Braumater, 67 J.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lank z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig. 3. St. Preis: 3 gültig

Advertisement for REEMTSMA SORTE »R6« %M. Features a large illustration of a leaf and the text 'unbedingt rezeptfrei'.

Berdunkelungspapier empfiehlt die Buchhandlung Lank, Altensteig

Wasserglas offen, empfiehlt Chr. Schmid, Seifengehäßli

Advertisement for a blacked work suit. Text: 'Das rußgeschwärzte Arbeitskleid verlangt nach iMi-Sauberkeit! Solche Wachaufgaben löst iMi spielend ohne Seife und Waschlauge.' Includes an illustration of a work suit.

Advertisement for M. Brockmanns gewürzte Futtermischung ZWERG-MARKE für alle Tiere. Includes an illustration of a cow and a pig.

Advertisement for Trinerol-Ovaltabletten. Text: 'Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen. Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 75 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Besuchen Sie uns über Ihre Briarbrunnen! Trinerol GmbH., München J 27/ kx'

Advertisement for a daughter's birth. Text: 'Wir freuen uns über die glückliche Geburt einer gesunden Tochter Nagold, 16. März 1942. Rechtsanwalt Bächle und Frau mit Ull und Reinhild.'

Advertisement for a business group meeting. Text: 'Wirtschaftsgruppe für das Gaststätten-gewerbe Die für Montag, den 23. März 1942 angelegte Versammlung fällt besonderer Umstände halber aus Stellv. Kreisgruppenleiter: Hermann Lenk.'

Advertisement for marriage and cheese. Text: 'Heirat-suchende. Kostenlose Auskunft. Vermittlungen allerorts. Hermann Leuther, Köln 2752, Helenenstr. 14. Tausche, eine 11 Monate alte Ziege gegen eine Milchziege oder Hafe. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.'

Advertisement for school books. Text: 'Alle Schulbücher und Schulartikel sowie Zeichenartikel empfiehlt die Buchhandlung Lank Kirchliche Nachrichten Heute 5 Uhr Kriegsbeschlüsse'